

„Birthstrike“-Bewegung

Keine Kinder kriegen fürs Klima? Experte spricht von „kruder Rechnung“

Mittwoch, 24.05.2023, 11:00 · von FOCUS-online-Autorin [Elisabeth Hussendörfer](#)



Immer mehr junge Menschen denken darüber nach, auf Familie zu verzichten, um das Klima zu retten (Symbolbild)

imago images/Cavan Images

Keine Kinder kriegen fürs Klima? Auch der Ethiker und Ökonom Dominic Roser vom Institut für Ethik und Menschenrechte an der Universität Freiburg (Schweiz) hat sich das ernsthaft überlegt. Mittlerweile ist er dreifacher Vater. Und sieht so manches Argument der Birthstrike-Bewegung in neuem Licht.

FOCUS online Earth: Herr Roser, als Wissenschaftler beschäftigen Sie sich mit der Ethik des Klimawandels, auch Familienethik ist ein Thema. Am Trend, dass junge Menschen aufs Kinderkriegen verzichten, um den Planeten zu retten, kommen Sie da vermutlich nicht vorbei, oder?

Dominic Roser: Es stimmt, wenn ich Vorträge zum Klimawandel halte, steht am Ende ziemlich oft jemand aus dem Publikum auf und schneidet das Thema an. Klassischerweise ein älterer Herr.

Der Typ böser Nachbar, der Kinder sowieso nicht mag?

Roser: Soweit würde ich jetzt nicht gehen wollen.

Hand aufs Herz: Könnte Kinderschaam nicht auch ein Vorwand sein? Schon lange sinkt die Geburtenrate in der westlichen Welt. Die Menschen entscheiden sich aus den verschiedensten Gründen gegen Kinder. Bekommt das Ego jetzt einen Ankerpunkt, etwas, das es sich krallt, um nur nicht zugeben zu müssen: Ich habe Angst vor der Verantwortung?

Roser: Angst vor der Verantwortung ist ein gutes Stichwort. Egoistische Motive mögen hier und da eine Rolle spielen, im Großen und Ganzen glaube ich aber tatsächlich, dass junge Menschen eine ernstzunehmende Angst vor dem Klimawandel haben. Wie will ich der Verantwortung gerecht werden, wenn ich nicht weiß, was morgen ist?

Sie klingen so, als würden sie diese Haltung teilen.

Roser: Sagen wir lieber: ich kann sie sehr gut nachvollziehen. Wer als Wissenschaftler im Klimakontext unterwegs ist, kommt ums Kinderthema nicht herum. Viele von uns in der Forschung sind alarmiert, machen sich große Sorgen über die Zukunft. Mit jedem Schraubchen in unserem Leben versuchen wir krampfhaft die CO₂-Emissionen weiter und noch weiter zu senken. Und dann gehen einem die Augen auf: Mit unseren Kindern und Kindeskindern multiplizieren wir ja unsere Emissionen. Ja, da hält man zuerst schon mal inne.

Kommt jetzt das Aber?

Roser: In der Tat. Irgendetwas in mir hat schon damals geahnt, dass an der Idee weniger Kinder fürs Klima etwas faul ist.

Und dann haben Sie angefangen zu recherchieren und den Haken an dieser Idee zu suchen?

Roser: Zuerst einmal möchte ich sagen, dass ich den Ärger über die Tabuisierung dieser Idee verstehe. Es ist ja schließlich eine simple Tatsache: jedes weitere Kind auf der Erde verursacht CO₂, das sonst eingespart werden könnte. Wenn wir diese Tatsache ausblenden, entsteht eine wenig produktive schwarz-Weiß-Debatte, die sich immer weiter aufschaukelt. Paul Ehrlich, einer der berühmtesten Vertreter der Idee, dass wir weniger Kinder haben sollten, um Nachhaltigkeit zu sichern, sprach von einem wachsenden Krebsgeschwür...

Was ist Ihr Vorschlag, um die Debatte zurück auf eine konstruktive Ebene zu holen?

Roser: Zunächst müssen wir uns das Ganze sorgfältig anschauen, keine vorschnellen Reflexe. Ja, auch radikale Ansätze, wie den Verzicht auf Familie, sollten wir ernsthaft beleuchten. Wenn wir das tun, wenn wir unsere Gedanken zur Rettung des Planeten in aller Konsequenz weiterdenken, kommen wir zu einer, wie ich finde, zentralen Erkenntnis. Nämlich, dass wir die Emissionen nicht um zehn, nicht um 30 und auch nicht um 50 Prozent senken müssen, wenn wir nachhaltig leben wollen. Wir brauchen eine Senkung der Emissionen um 100 Prozent. Was wir der Erde nehmen und was wir ihr zurückgeben, muss sich die Waage halten.

Und was bedeutet das nun für eine mögliche Familiengründung?

Roser: Wenn das Ziel „Null Emissionen für die ganze Menschheit“ ist, dann müssen die Emissionen auch pro Mensch Null sein. Und dann ist es egal, wie verteilt wird. Vier Köpfe, die jeweils null Emissionen verursachen, machen zusammen immer noch Null. Die Bilanz unterscheidet sich nicht von der des Double-Income-No-Kids-Paares.

Null Emissionen dürften aber sehr weit weg sein, wenn nicht sogar utopisch. Wir leben hier und heute.

Roser: Das stimmt. Dennoch ist es wichtig, bei der Fragestellung korrekt zu bleiben. Was sind die sauberen Technologien, die eine Senkung der Emissionen ermöglichen? Darum geht es. Mit anderen Worten: wir brauchen nicht weniger Leben, sondern klimaverträglicheres Leben. Und hier kommt für mich ein weiterer Punkt dazu: ich kenne keine Literatur, die nicht nur den Schaden sondern auch den Nutzen, der durch ein Kind entsteht, zusammenfasst und das Ganze so gegeneinander aufrechnet, dass man ein klares Ergebnis hätte.

Interessant, dass sie jetzt von Nutzen sprechen. Sind Kinder also doch mehr als nur eine Belastung für unsere Welt?

Roser: Absolut, und da meine ich jetzt nicht bloß, dass wir es schön und sinnbringend finden, wenn wir Nachwuchs haben. Sehen wir mal es ganz frei von Emotionen: Zu den positiven Merkmalen von Kindern gehört zum Beispiel die Altersvorsorge. Auch Innovationskraft ist ein positiver Aspekt. Wer weiß, vielleicht wird das kleine Mädchen Technologien entwickeln, von denen wir in Sachen Nachhaltigkeit im Moment nur träumen können? Oder der kleine Bub, der da gerade geboren wird, wird eines Tages zur neuen Greta Thunberg, die die Massen mobilisieren kann?

Das ist aber alles Wunschdenken. Kritiker könnten Ihnen vorwerfen, Sie reden sich raus. Bleiben Sie auch ohne die Vision der jungen Superhirne und -genies dabei: es gibt keine Gesamtkostenrechnung?

Roser: Ja, ich bleibe dabei, zumal wir weitere Punkte relativieren sollten, die die so genannte Birthstrike-Bewegung gerne vorbringt.

Wo liegt die Bewegung aus Ihrer Sicht falsch?

Roser: So wie zahlreiche Medienberichte ums Thema stützt man sich immer wieder auf ein und dieselbe Studie. Sie wird rauf und runter zitiert, dabei ist sie äußerst irreführend. Von den vielen Problemen stechen zwei besonders heraus. Erstens macht die Studie die heutigen Eltern für die Emissionen all ihrer Nachkommen in der Zukunft verantwortlich und nimmt dabei an, dass die Pro-Kopf-Emissionen über die Jahrzehnte und Jahrhunderte gleich hoch bleiben werden. Doch die Pro-Kopf-Emissionen werden in den kommenden Jahren sinken. Vor diesem Hintergrund ist es falsch, das Bevölkerungswachstum als größtes Problem fürs Klima auszumachen.

Und zweitens...?

Roser: ... kommt etwas dazu, worin sich Experten weitgehend einig sind: Um das Klima zu retten, müssen wir die Emissionen schnell reduzieren. Der Verzicht auf Nachwuchs ist aber kein schnell wirksamer Hebel. Wer es mit dem Klimaschutz ernst meint, darf nicht in Jahrzehnten und Jahrhunderten denken. Wir müssen im Hier und Heute denken. An der Stelle würde ich übrigens noch weitergehen als bisher, Stichwort Kosten-Nutzen-Rechnung: Sogar, wenn Kinder eine gewisse Belastung für das Klima sind, wenn auch eine viel kleinere als von der bekannten Studie behauptet: Wer sagt, dass am Ende der Nutzen von Kindern für den Planeten deren Kosten nicht sogar überwiegt?

Sie sprechen im Konjunktiv. Sollte das Kinderkriegen nicht wenigstens problematisiert werden dürfen, solange Unsicherheiten bestehen?

Roser: Nein! Oder zumindest sollten wir nicht so marktschreierisch darüber reden. Der ganze Birthstrike-Diskurs ist unglaublich negativ. Und es fällt vielen von uns ja ohnehin schon schwer, an unseren Selbstwert zu glauben. Die Behauptung, dass wir eine Belastung für den Planeten seien, macht das noch schwerer. Ich bin überzeugt, dass wir an unseren unendlichen Wert glauben sollten, und zwar ganz unabhängig davon, ob wir mit unserer Existenz eine Belastung darstellen. Nicht zuletzt die Geschichte zeigt uns, wohin es führen kann, wenn krude Reproduktions-Rechnungen aufgemacht werden...

Wohin denn?

Roser: Die Idee „Kinder sind schlecht“ wurde in der Geschichte – und sie wird es immer noch – von reichen weißen Männern gebraucht, um Verantwortung für Armut und Umweltprobleme auf andere Menschen und ihren Kinderreichtum abzuschieben. Das ist oft von einem kolonialistisch anmutenden Mindset statt von nüchterner Analyse getrieben. So sind zum Beispiel die Pro-Kopf-Emissionen von Menschen in Armut sowieso sehr tief und dementsprechend ist auch die Wirkung ihrer Kinderzahl.

Wir müssen wirklich aufpassen, in welche Richtung wir uns als Gesellschaft mit der laufenden Debatte bewegen! Denn mal ehrlich: Was macht das mit uns? Ich weiß nicht, wie es Ihnen geht, aber mir hilft beim Lösen komplexer Probleme lebensbejahende Zuversicht. Eine hoffnungsvolle Grundhaltung setzt zuweilen erstaunliche Kräfte frei. Kräfte, die es vielleicht nicht geben würde, wenn man stur einem Prinzip oder knallhart einer bestimmten Kalkulation gefolgt wäre.

Haben Sie eigentlich selbst Kinder?

Roser: Ja, ich bin dreifacher Vater. Mittlerweile. Damals, als ich die Familiengröße noch eher als Hebel für das Klimaproblem ansah, war ich mir viel unsicherer, ob ich wirklich weitere „Verschmutzer“ in die Welt setzen wollte. Heute, wo ich weiß, dass das zu einfach gedacht ist, habe ich mir ein neues Ziel gesetzt. Ich setze alles dran, meine Kinder zu Klima-Verantwortlichkeit zu erziehen.

© BurdaForward GmbH

2023 **Fotocredits:**

imago images/Cavan Images

Alle Inhalte, insbesondere die Texte und Bilder von Agenturen, sind urheberrechtlich geschützt und dürfen nur im Rahmen der gewöhnlichen Nutzung des Angebots vervielfältigt, verbreitet oder sonst genutzt werden.